

# Maria Stuart,

Ä

Königin von Schottland.

—•••••—

Treu

nach historischen Quellen

geschildert

von

Wilhelm von Schütz.

---

**M a i n z,**

bei Kirchheim, Schott und Thielmann.

1839.

Ä

## I n h a l t.

---

Vorrede . . . . .	Seite v
Einleitung . . . . .	I

### Erster Abschnitt.

Ueber die Charaktere der Hauptpersonen, mit denen Maria in Berührung trat . . . . .	21
----------------------------------------------------------------------------------------	----

### Zweiter Abschnitt.

Ueber das den Briefen und Gedichten der Königin Maria beizulegende diplomatische Gewicht . . . . .	59
-------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

### Dritter Abschnitt.

Ueber die Gesinnung der Königin Maria gegen Darnley, Rizzio, Bothwell und Andere . . . . .	75
-----------------------------------------------------------------------------------------------	----

### Vierter Abschnitt.

Nähere Beleuchtung der einzelnen Briefe Maria's nach der richtigen Zeitfolge ihrer Abfassung . . . . .	115
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

## Fünfter Abschnitt.

	Seite
Ueber Daruley's Ermordung und den dadurch gegen Bothwell veranlaßten Prozeß . . . . .	222

## Sechster Abschnitt.

Untersuchung dessen, was Maria von Schottland als Schuld beizumessen ist . . . . .	276
---------------------------------------------------------------------------------------	-----

## Siebenter Abschnitt.

Ueber das gegen Maria auf den Grund der Briefe und Sonette eingeleitete Verfahren . . . . .	509
------------------------------------------------------------------------------------------------	-----



## V o r r e d e.

Eine Frage eigener Art, wegen der wir uns wohl kaum schon im Klaren befinden dürften, ist die nach dem unbesteckten Rufe des Menschen. Soll der Edle und Gute gar nichts darauf geben? Oder darf der Erdenbürger ihm einen gewissen Werth beilegen? — Zu den himmlischen Gütern läßt jener den irdischen Wandel betreffende gute Name sich freilich nicht rechnen. Aber ist er deshalb ein weltliches Vorurtheil? — Ist er ein unbedingt zu verachtendes und zu verschmähendes irdisches Gut? — Ein Gut, dessen Besitz dem Inhaber minder werth seyn muß, als der Verlust? — Ohne zeitlichen Reichthum geblieben zu seyn und alle seine Habe eingebüßt zu haben, das kann dem Erdensohne nicht selten zum Heile und zum Ruhm gereichen. Verhält sich es mit dem Urtheile über unsere Mackellosigkeit eben so, und tritt auch hier das spernere sperni des Vincenz von Lerin ein? Wäre namentlich bei bedeutsamen Persönlichkeiten es völlig gleichgültig, ob im Buche der Geschichte sie mit einem guten oder mit einem schlechten Namen bezeichnet eingeschrieben stehen? — Dies ist wieder eine jener Fragen, die mit unserer bloßen Vernunft wir niemals genügend werden beantworten können. Wir brauchen dafür Winke und Andeutungen höherer Art, ja den Entscheid einer höheren Autorität. Und als solche

bewährt sich hier abermals die Kirche. Im Geiste und Sinne derselben ist der gute Ruf des Menschen, namentlich bei den Frauen die Unzweideutigkeit ihrer Keuschheit und ehelichen Treue, weil eine Tugend, auch ein Gut; und zwar ein Gut, um das gebetet werden darf. Wenn sogar Laien sich es zur Pflicht machten die Berunglimpfungen verläumdeter Frauen zu strafen; so gehet die Kirche noch weiter, weil sie eigene Gebete und Andachten dafür besitzt, auch jede an ihrem guten Namen gekränkte Frau Gott ansehen darf, er möge es vermitteln, daß der böse Leumund vernichtet und ihr guter Name wieder hergestellt werde.

Die Bestätigungen für dies alles lassen sich leicht geben. Zuvörderst fehlen keinem katholischen Gebetbuche Anrufungen um Herstellung des verletzten guten Namens. Aber der Katholicismus besitzt noch mehr, und die Kirche hat eigene, diesem Endzwecke gewidmete Andachten, hauptsächlich die zum heiligen Nepomuk, des eigentlichen Patrons aller dürftigen, so wie aller verläumdeten nach Reinheit dürftenden Sterblichen. Denn das sind ja die beiden Hauptpunkte in der Verehrung dieses Heiligen, der noch immer die Sache der Armen führt, daß er den ihn anrufenden Menschen in der Keuschheit befestigt, aber auch daß er dem wirklich Keuschen die Reinheit des Rufes bewahrt oder wiedergibt und für Beides noch fortwährend wirkt.

Diese letztere Bemerkung ist einem Gebiete entlehnt, von dem nur ein Theil der lesenden Welt Kunde besitzen dürfte. Dem ohnerachtet waltet eine gewisse Ähnlichkeit ob zwischen dem Verhältnisse der Königin Johanna von Böhmen zu ihrem Gemahle, dem König Wenzel, und zwischen dem Verhältnisse der Königin Maria von Schott-